

Zur Geschichte des Kirchenkreises Schlawe

Die mir gestellte Aufgabe ist insofern nicht ganz einfach zu lösen, als die geschichtlichen Nachrichten über die Zeit vor der Reformation für Hinterpommern im Ganzen schon recht spärlich sind, für die engen Grenzen eines Kirchenkreises natürlich noch sehr viel spärlicher; erst für sehr viel spätere Zeiten ist es möglich, aus reicheren Quellen zu schöpfen. So müssen wir uns für lange Zeiten mit allgemein gültigen Angaben begnügen und können als Besonderheiten nur anführen Geschichtliches aus unserem Nachbarkirchenkreise Rügenwalde, der aber in der damaligen Zeit noch in jeder Hinsicht eine Einheit mit dem unsrigen gebildet hat.

Allgemein geschichtlich muß ich daran erinnern, daß bis ins 6. Jahrhundert n. Chr. hier germanische Völkerschaften gesessen haben und erst einige Jahrhunderte nach ihrem Abzuge langsam slawische Völker nachrückten und sich schließlich hier niederließen. Diese slawischen Völker, deren Urheimat wohl die Gegenden der Rokitno- und Pripjetsümpfe gewesen sein dürften, nannten sich mit Vorliebe nach irgend welchen Gewässern, an denen sie gesessen hatten oder sich z. Zt. niederließen. Die hiesige Bevölkerung nannte sich nach ihren Sitzen an dem Meere Pommern und war ein Volk, das durch viele Jahrhunderte hindurch sich völlig anders entwickelt hatte, als andere slawische Völker, so besonders auch die Polen. So war es kein Wunder, daß gerade diese beiden Völker, als sie später lernten, das unwegsame Gelände, das zwischen ihnen lag, zu überwinden, in dauernde Kämpfe miteinander verwickelt waren. Die Polen waren aus politischen Gründen schon lange zum Christentum übergetreten, als unsere wendischen Vorfahren noch lange zu Swantewit und Triglaw beteten. Und es war wiederum politische Absicht (wie das damals bei solchen Gelegenheiten üblich war), daß Herzog Boleslaw III. von Polen um 1100 auf den Gedanken kam, nun auch den Pommern das Christentum zu übermitteln. Zunächst auf dem Wege der Gewalt, was bei dem zähen Widerstand der Pommern wohl die völlige Zerstörung des Landes zur Folge hatte, aber keine irgendwie nachhaltige Übernahme des neuen Glaubens. Um 1121 versuchte dann ein Bischof Bernhard auf friedlichem Wege die Bekehrung, ohne anderes zu ernten, als Spott und Hohn. Dagegen gelang es zwei Jahre später dem ebenfalls vom Polenherzog entsandten Bischof Otto von Bamberg bis nach Cammin, ja sogar schließlich noch bis Kolberg und Belgard vorzudringen und dort Gemeinden zu gründen. Im Jahre 1128 reiste Otto, als

sein erstes Bekehrungswerk nach seinem Weggang wieder stark ins Wanken geraten war, noch einmal nach Pommern; diesmal im Einvernehmen mit dem deutschen Kaiser und dem Markgrafen von Brandenburg, Albrecht dem Bären. Zwar erstreckte sich seine Tätigkeit diesmal mehr auf Vorpommern, aber das Wichtigste an dieser Reise war, daß nunmehr der deutsche König und der Markgraf von Brandenburg ein Interesse an Pommern gewonnen hatten, was sich bald ebenso in allgemein kultureller wie in christlicher Hinsicht fühlbar machen sollte.

Wirkliche Ausbreitung und Befestigung erfuhr auf die Dauer das Christentum aber nur da, wo es von deutschem Zuzug getragen wurde und der erfolgte jetzt reichlicher und zwar immer auf direkten Wunsch der pommerschen Herzöge.

Bei uns ostwärts des Collen hat es freilich noch recht lange gedauert, bis sich das Christentum einigermaßen verbreitete, und erst als die Ritterorden sich im Lande niederließen, bot sich die Möglichkeit, in ihrem Schutze Klöster und Kirchen anzulegen. So hatte um 1200 herum der *Johanniterorden* hier bei Schlawe ein festes Haus und dann entstand am Buckower See das Kloster *Buckow*, gestiftet von Herzog Swantopolk und in Zukunft von ganz besonderer Bedeutung für den ganzen östlichen Teil Pommerns. Mustergültig in allen landwirtschaftlichen Verrichtungen, wirkten die Mönche von Buckow ebenso stark ein auf die Landeskultur wie auf die Religion. Nicht immer konnten sie in Frieden arbeiten und einmal noch mußten sie wieder fliehen und ihr Kloster in Flammen hinter sich lassen, ehe sie daran gehen konnten, es in würdiger Form in Stein erstehen zu lassen.

Aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts stammen auch die ältesten Kirchen des Kreises

Der Überlieferung nach gehört zu ihnen die von Ne-mitz; denn um 1200 gründete Bischof Sigwin von Cammin die Parochie Nemitz. Ihren Anlagen nach gehören weiter dazu die Kirchen von *Damshagen* und von (*Wendisch*) *Tychow*, die letzte wohl fraglos eine Gründung des Johanniterordens.

Wir dürfen uns nun nicht vorstellen, daß wirklich damit schon die ganze Bevölkerung christlich geworden wäre; das hat vielmehr Jahrhunderte gedauert und ist auch dann oft nur rein äußerlich gewesen. Das ist natürlich, bedenkt man, wie spärlich die Kirchen im Lande verteilt waren und daß nur dort wesentliche Fort-

schritte gemacht wurden, wo Deutsche wohnten. Das Deutschtum aber nahm außerhalb der Städte nur sehr langsam zu. Dazu kam, daß der Gegensatz zwischen Deutschen und Slawen, trotz der äußerlich friedlichen Einwanderung der Deutschen, doch sehr schroff war und sich sogar immer mehr verschärfte, je mehr sich die Kultur der Deutschen als überlegen erwies und dadurch die der Slawen allmählich verdrängte, ja teilweise zugrunde richtete.

1394 wurde bei Körlin im Rügenwalder Amt ein *Karthäuserkloster Marienkron* gegründet, das später nach Schlawe und 1407 nach *Rügenwalde* verlegt wurde.

Für die Folge läßt sich sehr viel Rühmendes über die Zeiten bis zur Reformation weder von den allgemein sittlichen Zuständen sagen noch von den kirchlichen und religiösen. Daher fand

die Reformation

einen sehr aufnahmefähigen Boden vor und ging, was die Übernahme der neuen Lehre anbetraf, überraschend schnell vor sich. Viel mehr Schwierigkeiten entstanden bei der nun erforderlich werdenden Neuordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Kirche.

Schlawe gehörte zum Bistum Cammin, das im Osten bis an die Leba reichte, seit im Anfang des H. Jahrhunderts die Länder Rügenwalde, Schlawe und Stolp an die pommerschen Herzöge fielen.

Der sechste Teil von ganz Pommern gehörte zum direkten Landbesitz des Bistums, dazu die Städte Kolberg und Köslin. Immer schon hatte es da viel Reibungen zwischen geistlicher und weltlicher Gerichtsbarkeit gegeben und auch sonst waren die Verhältnisse gegenüber der Regierung des Herzogs allmählich immer unhaltbarer geworden. Sie haben sicher dazu beigetragen, ihn in die Arme der Reformation zu führen, schon um die Auseinandersetzung mit der Kirche zu erleichtern. Gerade aber auch die Frage des Landbesitzes ist auch die Ursache gewesen, warum die verwaltungsmäßige Durchführung des Reformationswerkes so viel Zeit beansprucht hat; denn den Gedanken der neuen Lehre öffnete sich Pommern schon 1535. Bekanntlich war der erste Reformator Pommerns *Dr. Johannes Bugenhagen*, ursprünglich Rektor an der Stadtschule zu Treptow a. R. Schon ganz früh schloß er sich den Gedanken Luthers an und gab sie weiter an seine Schüler und sie wieder verbreiteten sie im Lande. Schon 1524 lehrte entsprechend in Stolp ein *Dr. Johannes Ammandus* und wir erfahren, daß er, als er zeitweise aus Stolp fliehen mußte, die Absicht hatte, den Winter in Schlawe zu verbringen, woraus wir schließen dürfen, daß hier bereits Neigung für die lutherische Bewegung vorhanden war. Wann in den Gemeinden die neue Lehre siegte, läßt sich nicht mehr feststellen, oder doch nur ungenau dadurch, daß man weiß, wann die ersten protestantischen Pfarrer dort

lebten. Danach kommen als Beginn in Betracht z. B. 1545 für Schlawe, 1546 für Suckow, 1550 für Pollnow und (Wendisch) Tychow usw.

Von Bedeutung ist für uns die *Kirchenordnung*, die der unermüdbaren Tätigkeit Bugenhagens 1534 zu danken ist und die dann 1569 neu bearbeitet und ergänzt wurde. War nach der ersten noch ein katholischer Bischof vorhanden, *Erasmus von Manteuffel*, der zäh an seiner Lehre, seinem Amt und seinen Rechten festhielt, so wurde sein Nachfolger, *Bartholomäus Suave*, der Kanzler Herzogs Barnims, ein Anhänger der neuen Lehre, und infolge der Unterordnung unter die Grundsätze der neuen Kirchenordnung im wesentlichen der erste Generalsuperintendent. Durch die erwähnte Kirchenverfassung war das Amt der Superintendenten geschaffen worden, um als Vertreter der Landesobrigkeit zunächst besonders gegenüber dem Bischof zu wirken. Schlawe gehört zunächst zur Superintendantur Stolp, da für ganz Pommern nur fünf Superintendenten geschaffen waren.

Mit das Schwierigste bei der beabsichtigten Durchführung des Reformationswerkes war die Ordnung der völlig verworrenen, äußeren kirchlichen Verhältnisse. Es galt, sowohl die verschiedenen Interessen des Landesherrn, des Adels, der Ratskörperschaften und der besonderen kirchlichen Körperschaften zu scheidern, als auch die Vermögensbestände möglichst genau zu ermitteln, um die nötigen Mittel für die Besoldung und Anstellung der Kirchenbeamten, zu denen auch die Lehrkräfte für die Schulen gehörten, festzustellen. Das sollte erreicht werden durch die sog.

Visitationen,

denen wir in den verschiedenen Chroniken Ende des 16. Jahrhunderts begegnen, so z. B. in Oranienburg 1590. Übrigens machte Bugenhagen selbst noch 1535 damit den Anfang in Stolp, Schlawe und Rügenwalde. Nicht immer verliefen diese Visitationen reibungslos. Denn Rechte wollte niemand hergeben und erst recht nicht Lasten übernehmen. So erwachsen auch in Schlawe der Visitationskommission von 1590 erhebliche Schwierigkeiten; ohne daß uns überliefert ist, worin sie bestanden haben, es geht aber aus ähnlichen Fällen hervor, daß die Überwindung der finanziellen Schwierigkeiten viel größer war als die Einführung der neuen Lehre selbst.

Erklärlicherweise stürmte auch sonst eine Unmenge Fragen auf den Menschen der damaligen Zeit ein, insbesondere auf die für die Kirche und Schule Verantwortlichen und drängte zu Gelegenheiten für Aussprachen. Zu ihrem Zwecke wurden

Synoden

abgehalten. Zunächst sollten von den Landessuperintendenten zu Stettin, Wolgast und Stolp alljährlich

Generalsynoden abgehalten werden und zwar für die Pfarrer in den Städten ihres Bezirkes. Die erste, die auch für Schlawe in Frage kam, war die von 1545 in *Stettin*. Auf diesen Synoden wurde immer wieder über Erneuerungen und Verbesserung der Kirchenordnung und Agende beraten und unter besonderer Mitwirkung des Propstes von Greifswald, *Jakob Runge*, kam eine Kirchenordnung endlich 1563 zustande, um später (1591, 1661 und 1690) neugedruckt zu werden. Für den letzten Neudruck sei besonders erwähnt, daß er auf gespaltenen Seiten den Inhalt in Platt und Hochdeutsch brachte. Bis dahin scheint nur das Plattdeutsche in Gebrauch gewesen zu sein; denn Bugenhagen selbst hatte eine erste evangelische plattdeutsche Bibelausgabe besorgt und Luthers Gesangbuch und Katechismus ins Niederdeutsche übertragen.

Eine stets wiederkehrende Sorge auf den Synoden war das Bemühen um

die „reine Lehre“

und die Abwehr des eindringenden Calvinismus. Trotz aller guten Absicht dürfte man hier oft über das Ziel hinausgeschossen und viel tüchtige Kraft unnütz vergeudet haben unter Zurücksetzung wertvollere Aufgaben. Als Richtschnur der Lehre und des Glaubens kam daraufhin 1593 ein Werk heraus, das sich nannte: „Bekanntnuß und Lehr der Kirchen in Pommern von dem heiligen Nachtmahl, von der Persohn, und beyden Naturen in Christo und von der ewigen Vorsehung und Wahl Gottes.“ Übrigens hat auch schon Runge verlangt, um „extemporierten, konfusen und schlecht meditierten Predigten“ vorzubeugen, daß die Pastoren sie in einem besonderen Heft niederschrieben.

Durch die Kirchenordnung von 1563 wurde auch angeordnet, daß außer den Generalsynoden für die städtischen Geistlichen auch

Spezialsynoden für die Landgeistlichkeit

stattzufinden haben. Jeder Generalsuperintendent sollte seinen Bereich in bestimmte Kirchenkreise von 15 bis 20 Kirchspielen einteilen, damit hier Synoden mit den umliegenden Pastoren stattfinden könnten. Abgehalten sollten sie zwar zunächst durch die Generalsuperintendenten werden, aber die Pfarrer in den Städten sollten ihnen dabei als Präpositi (= Pröpste) zur Seite stehen.

Unser Kirchenkreis dürfte damals den Umfang des heutigen, ausschließlich des Kirchspiels Altschlawe, aber zuzüglich des heutigen Kirchenkreises Rummelsburg gehabt haben.

Wie schon erwähnt, ging die Einführung der neuen Lehre schneller und besser vor sich, als die Einrichtung der neuen Kirche und die Verteilung des großen

Besitzes der alten Kirche. Hiervon erhielt zum großen Verdruß des Adels und der Städte einen großen Teil der Landesherr, während der Rest verbleiben mußte zum Unterhalt der neuen Geistlichen. Dazu kamen Reibungen mit den verschiedenen Patronen und oft auch solche dieser untereinander über den Anteil an gemeinsamen Pflichten und, da man damals in einer handfesten Zeit lebte, vermied man es vor Gericht zu gehen, *zertrümmerte sich lieber gegenseitig die Kirchengestühle* oder griff wohl auch noch hier und da zum Schwert, wie uns das gerade aus dem Stolper und Schlauer Kreise noch für den Anfang des 17. Jahrhunderts mehrfach berichtet wird.

Sonst aber war die Reformation in Pommern und besonders auch in unserer Gegend ruhig und friedlich verlaufen. Wie vorsichtig man dabei alte Gebräuche achtete und beibehielt, zeigt die Tatsache, daß die Geistlichen die alten Meßgewänder auch bei Ausübung des evangelischen Gottesdienstes bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts beibehielten und daß der entsprechende strenge Abschaffungsbefehl Friedrich Wilhelms I. von 1736 noch auf sehr starken Widerstand der Geistlichen stieß.

Der Dreißigjährige Krieg

scheint der Kirche als solcher bei uns keinen Schaden zugefügt zu haben, ebensowenig die späteren Kriegswirren; von Bedeutung war aber, daß 1637 der letzte Greifenherzog, Bogislaw XIV., starb und 1648 durch den westfälischen Frieden Hinterpommern an das Haus Hohenzollern, den Großen Kurfürsten fiel. Da die Hohenzollern dem *reformierten* Bekenntnis angehörten, hatten sie in Pommern zunächst mit dem größten Mißtrauen auf Seiten der *streng lutherisch* eingestellten Geistlichkeit zu kämpfen; denn diese glaubte sich gewissermaßen in die Verteidigung gedrängt und hielt entsprechend wenigstens in den eigenen Reihen umso schroffer und einseitiger auf die rein lutherische Lehre.

Bei dieser Einstellung war es von vornherein gegeben, daß die neue Bewegung des *Pietismus*, wie sie von Halle ausging und besonders durch *Franke* und *Spener* vertreten wurde, in Pommern auf harten Widerstand stieß. Erst etwa um 1734 wird der Pietismus für die Gegend um Stolp bezeugt, doch scheinen von seinen praktischen Auswirkungen auch schon vorher Einzelne auch in unserer Gegend ergriffen gewesen zu sein. Denn die Crangener Kirchenchronik sagt aus, daß 1714 der Patron, Obrist von Podewils auf Wusterwitz 58 Hallische Neue Testamente im Crangener Kirchspiel verschenkt hat „aus hitziger Liebe zu dero Untertanen Seligkeit.“

Neben alle diese kirchlichen Gegensätze trat dann unter Friedrich des Großen Regierung noch die Bewegung der *Aufklärung* und erzielte wenigstens das, daß die religiöse Duldsamkeit Fortschritte machte und daß

man sich nicht mehr ausschließlich mit theologischen Streitfragen und Spitzfindigkeiten befaßte, sondern auch andere Studien pflegte. Von besonderem Einfluß auf unsere Gegend dürfte da die Nähe Stolps gewesen sein, wo Propst *Haken* (+ 1791) unter vielen anderen fleißig für das „Pommersche Archiv der Wissenschaften und des Geschmacks“ schrieb, auch begann damals die für uns heute so wertvolle Sammlung des Konsistorialrates *Brüggemann* betreffend die ausführliche Beschreibung des Zustandes Pommerns.

In all dieser Zeit war der Kirchenkreis Schlawe nirgends besonders hervorgetreten, anders wurde das nach den Freiheitskriegen, als man sich hier wie auch sonst verschiedentlich in Pommern dem Führer der „Erweckung“; einem Herrn *von Kottwitz* zuwandte. Im Jahre 1822 begann man sich in den Kreisen Stolp, Schlawe und Rummelsburg vom geordneten öffentlichen Gottesdienst abzusondern unter besonderer Führung der drei Brüder *v. Below* auf Reddentin, Gatz und Seehof. Die Bewegung stammte aus dem Pietismus und war eine Gegenwirkung gegen das Moralisieren und die Flachheit des Rationalismus. In Bibelstunden und Gebetsversammlungen fand man sich zusammen unter Vermeidung sog. weltlicher Luft wie: Theater, Tanzen, Spielen, Rauchen und Trinken. Anfänglich suchte man noch die Verständigung mit den Pfarrern und als das nicht gelang, strebte man danach, „gläubige“ Pastoren zu erhalten. Inzwischen übernahmen die Herren selbst die Predigten und erweiterten die Andachten zu völligen Gottesdiensten. Die Menge der Teilnehmer, besonders in Seehof, wuchs dermaßen, daß im Herrenhause kein Raum mehr ausreichte und man in den Hof und Garten gehen mußte. Meilenweit her kamen Heilsbegierige wie Neugierige. Und es nutzte auch nichts, daß die Regierung die Versammlungen verbot, ja mit Strafen einschritt, zumal als schwärmerische Ausschreitungen nicht ausblieben. Erst, als die beiden Brüder *Below* aus Gatz und Reddentin ihre Versammlungen einstellten, weil sie sich jetzt mehr in die Theologische Lehre versenkten, ebte das Interesse für jene Bewegungen ab und nur noch *Heinrich von Below* in Seehof hielt weiter Erbauungsversammlungen ab.

Inzwischen hatte Friedrich Wilhelm III. 1813 die *Vereinigung* der Lutherischen und der Reformierten in der *Union* herbeigeführt und 1821 erschien darauf eine neue Agende. Die Einführung dieser Agende aber stieß gerade bei den verschiedenen Vereinigungen von Erweckten auf heftigen Widerstand, der stellenweise sogar zu Auswanderungen nach Amerika führte. Man trat vielfach aus der Landeskirche aus und gerade auch Herr *von Below*, *Seehof*, unterstützte diesen Widerstand und trat mit seiner *Seehofer* Gemeinde zusammen mit der von *Dünnow* zu den *Altlutheranern* über. Ein anderer Teil der Erweckten verblieb innerhalb der Landeskirche; aus ihm wurden allmählich die heutigen *Evangelischen Gemeinschaften* innerhalb der Landes-

kirchen. Eine segensreiche Nachwirkung der Erweckungsbewegung ist zu erblicken in der Gründung von Rettungshäusern, Waisenhäusern, auch Herbergen zur Heimat u. ä. Dagegen darf man, auch wenn gerade die separierten Belowianer späterhin zu allerhand Sekten übergetreten sind, das Entstehen dieser Sekten selbst (*Irvingianer*, *Methodisten*, *Gemeinschaft außerhalb der Landeskirche*, *Baptisten* usw.) nicht der Bewegung der Erweckten allein zur Last legen. Eine Gefahr für die Kirche sind diese Sekten nie geworden, zu einer Gefahr aber droht sich auszuwachsen der Katholizismus und zwar schon seit Anfang des Jahrhunderts, zuletzt natürlich stark begünstigt durch die politischen Verhältnisse der letzten 14 Jahre. Damit wären wir allmählich

in der Gegenwart

angelangt, wobei ich mir bewußt bin, nur das allerwichtigste aller einflußreichen Bewegungen und nur die eingreifendsten Geschehnisse berührt zu haben, weil Platz und Zeit ein Mehr ausschlossen und es bleibt nur noch übrig, ein kurzes Wort zu sagen über den äußeren Umfang des Kirchenkreises und über die Bauzeit seiner Kirchen:

Über die ursprüngliche Größe des Kirchenkreises hatten wir weiter oben schon gesprochen. Im Jahre 1840 erfuhr er durch die Abtrennung der Synode Rummelsburg eine wesentliche Verkleinerung. Bestand er bis dahin aus 19 Kirchspielen, so waren es von da ab nur noch 12. Aus ihnen wurden durch Trennung des Kirchspiels Wussow in das heutige Wussower und das *Beßwitzer* im Jahre 1914 dreizehn und durch das Hinzukommen des Kirchspiels *Alt Schlawe* im Jahre 1930 vierzehn.

Was die Kirchen selbst anbelangt, so hatten wir schon erwähnt, daß ihrem Grundriß nach feststellbar in ihrer ersten Anlage die älteste die Kirche zu (*Wendisch*) *Tychow* sein dürfte, eine Gründung des *Johanniterordens* noch aus dem 13. Jahrhundert, im Stil aus der Übergangszeit von der Romanik zur Gotik. Es folgen die einfachen viereckig in Ziegel und zum Teil mit Feldsteinen errichteten gotischen Stiles, wie die ursprüngliche *Krangener*, die *Kummerower*, die *Ristower*, die ursprüngliche *Wusterwitzer*, *Bartiner*, *Rötzenhagener* und *Stemnitzer*, die umgebaute *Wend. Tychower* und die *Peester*, *Alt Schlawer* und alte *Schlönwitzer* Kirche. Dazu kommt die *Marienkirche* in *Schlawe* aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, der aber wohl eine ältere *Adalbertkirche* vorausgegangen ist. Dem 16. Jahrhundert entstammen dürften die Kirchen zu *Kusserow*, *Paalow* (alte), *Wussow*, *Zirchow* und die ursprüngliche *Kapelle* in *Techlipp*. Aus dem 17. Jahrhundert stammt wohl die Kirche von *Deutsch Puddiger*, während zur selben Zeit wiederhergestellt oder umgebaut wurden: *Peest*, *Suckow* und *Wusterwitz*. Das 18. Jahrhundert lieferte die Kirche zu *Gerbin* und die zweite *Pollnower* Kirche. Aus welcher

Zeit die erste stammt, ist nicht feststellbar. Nur so viel ist bekannt, daß hart südlich Pollnow auf dem sog. heiligen Berge schon sehr früh sich eine berühmte Wallfahrtskirche befunden hat. Auch im 18. Jahrhundert neu erbaut wurde die Techlipper Kirche. Als neuste Kirchen folgen um 1850 die jetzige Pollnower, 1868 die Freetzer, 1901 die Beßwitzer, 1893 und 94 die Schlönwitzer und die Paalower in ihrer heutigen Gestalt, als ganz neue 1911 die Kapelle in Hammermühle und 1916 der Umbau der Rötzenhägener.

Wir können danach feststellen, daß die meisten Kirchen ihre Erbauung oder ihre heutige Gestalt dem 14. oder 15. Jahrhundert verdanken und wir können weiter berichten, daß um 1600 ein Aufschwung in der Ausschmückung erfolgte: neue Altaraufbauten, Kanzeln, Taufische usw. wurden errichtet, während um 1700 nur einzelne Adelsfamilien etwas für Kirche und Ausschmückung taten. Seitdem ist erst in neuester Zeit wieder mehr dafür geschehen. Deutlich prägt sich hier der jeweilige größere oder geringere allgemeine Wohlstand ab, auch, wenn wir die Bauweise der Kirchen selbst betrachten. Ursprünglich sind wohl die meisten alten gotischen Kirchen mit Gewölben über den

Schiffen versehen gewesen. Darauf deuten jedenfalls die vorhandenen Merkmale, wonach die Dächer früher viel höher gewesen sind. Einer späteren Zeit war dann die Erhaltung bzw. Wiederherstellung der Dekengewölbe nicht mehr möglich und man griff als Ersatz zu den heutigen flachen Holzdecken. Nach dem dreißigjährigen Kriege, im 17. und 18. Jahrhundert mußte man sogar vielfach zum Fachwerk als Baustoff greifen, weil die Mittel für massive fehlten. Erst der Ausgang des 19. und der Beginn des 20. Jahrhunderts brachten uns in Pommern wieder Zeiten, von denen man Besseres erhoffen konnte, aber leider war gleichzeitig der Sinn für Stil und geschmackvolle Bau- und Schmuckweise, wie vor allem der Sinn für den Wert eines schönen Gotteshauses hier wie sonst stark verlorengegangen, bis der große Wecker Weltkrieg, mit seinen vierzehn unglücklichen Folgejahren auch hier die Geister sich besinnen ließ und trotz Notzeit neuen Antrieb gab.

Literatur:

Graf Ewald v. Kleist (Wend. Tychow): Die kirchliche Entwicklung des Kirchenkreises Schlawe bis zur Gegenwart. Vortrag, gehalten auf der Generalvisitation Schlawe am 11.5. 1933.